

3. Iphigenia's Flucht von Tauris.

Relief des K. Museums rheinisch - westphälischer Alterthümer in Bonn.

Der Stein Taf. III und IV. 3 wurde im J. 1811 in Freinz-Lammersdorf, Reg. Bez. Aachen, Kreis Düren, aus dem Indebach gezogen, dort eine Zeitlang auf dem Dorfplatze gelassen, wo frommer Eifer dem Denkmale Verstümmelung drohte, und auf Bericht des Präsidenten von Alpen an den damaligen Präfecten des Roerdepartements 1812 nach Aachen gebracht, von wo er im J. 1818 von der Königl. Regierung zu Aachen dem hiesigen Museum überwiesen wurde. Nach dem Aufsätze des Dr. Dorow (Kunstbl. 1822. Nr. 3. S. 12), welcher die richtige Deutung kurz angibt, liegen in dem Indebache noch verschiedene römische Steine. Ein nicht unmerkwürdiges Kapitäl mit Menschenköpfen, worin wir weder ein sehr hohes Alter, noch das Mittelalter (Dorow a. d. a. Stelle), sondern eine späte römische Zeit zu sehen haben, kam eben daher in das Museum. Der Stein ist 4' 4'' breit und 2' 2'' hoch, und der weisse feinkörnige Sandstein der Aachener Gegend. Offenbar verzierte er einst den Giebel einer Aedicula, wahrscheinlich an einem Grabe: denn an ein grösseres Gebäude lassen die Maasse des Denkmals nicht denken. Dasselbe ist an den Enden etwas verstümmelt, indessen fehlt nichts Wesentliches: an der rechten Seite ein Theil des Schiffes. Die äusserst rohe Arbeit, welche zu bewundern wir Herrn Dorow überlassen*), weist auf die letzten Zeiten des römischen

*) „Die Arbeit des Basreliefs ist zwar roh, doch kunstvoll und selbst eine genaue Anatomie in den nackten, wohlproportionirten Lei-

Reichs hin und ist wahrscheinlich die jüngste Vorstellung jenes beliebten Gegenstandes.

Seit den Anfängen griechischer Litteratur und Kunst waren die Schicksale der Atriden ein Lieblingsgegenstand für Dichter und Künstler und wurden wetteifernd von ihnen dargestellt. Was davon die frühern Ereignisse: die Mordthaten im Hause Agamemmons, die Rettung der Iphigenia, Orestes Qualen und Lossprechung angeht, gehört nicht hierher. Sie sind am häufigsten dargestellt worden; indessen fehlt es auch nicht an Werken jeglicher Kunstart, die Orestes Erscheinung am unwirthlichen Gestade von Tauris, seine Begegnung mit Iphigenien, ihre Erkennung und die Flucht mit dem geraubten Bilde der Göttin, theils die verschiedenen Momente einzeln, theils zu einem Ganzen verbunden bilden, und wovon die bis zum Jahre 1836 bekannt gewordenen von Welcker (über den Dulorestes des Pacuvius Rh. Mus. IV. S. 602 ff.) vortrefflich zusammengestellt und geordnet worden sind. Von den berühmtesten Meistern wird uns blos Timomachus als Maler eines Orestes und einer Iphigenia in Tauris genannt (Plin. h. n. XXXV. 40. 30). Wahrscheinlich stellte Timomachus, wenn wir von dem pompejanischen Gemälde der Medea auf den allgemeinen Charakter seiner Kunst schliessen dürfen, die Priesterin vor den Gefangenen, von verschiedenen Gefühlen zerrissen dar (vgl. Raoul-Rochette Monum. inédits Texte p. 201 Note 1). Auch unter den auf uns gekommenen Vasen sind die Gemälde selten, welche die Begebenheiten in Tauris zum Gegenstande haben. Es gehört dahin die Vase Santangelo bei Raoul-Rochette Monum. inéd. Pl. XLI, wo Orestes

bern beobachtet; der Kopf und Ausdruck der Iphigenia ist meisterhaft und das Gewand derselben kräftig und keck. Das Ganze verräth einen Künstler, dessen Arbeit sich in Stil und Ausführung bedeutend von den römischen Bildhauerwerken entfernt, die hier am Rhein gefunden worden sind. (!)

und Pylades als Gefangene, die Hände auf den Rücken gebunden, vor die Priesterin Iphigenia geführt werden; ferner das ruvesische Gefäß (Mon. inediti dell' Instituto di corrisp. archeol. II. tav. XIII und die Erklärung von E. Braun Ann. tom. IX. p. 198 ff.), welches den Ritus der Sühne darstellt, welchen die Priesterin Iphigenia vor dem Tode ihrer Opfer vornehmen sollte; so wie die reiche Vase bei Dubois Maisonneuve (Introd. à l'étude des vases antiques Pl. LIX), wo Orestes und Pylades, noch zum Opfer bekränzt, mit Schwert und Lanze bewaffnet, in den Tempel eintreten, um aus einer rechts liegenden Kapelle das barbarisch geschmückte Bild zu rauben, und aus einem ähnlichen Gebäude links die Priesterin Iphigenia grüssend ihnen entgegen tritt. Hier wird also der Augenblick vor der Flucht gebildet: einen etwas frühern, die Erkennungsscene, würden wir auf dem pompejanischen Gemälde (u. a. Millin. Gal. myth. CLXVII. 625) sehen, wenn die Erklärung der Akademiker richtig und nicht vielmehr mit Jorio an den Augenblick zu denken wäre, wo Orestes, nach der Lossprechung durch den Areopag dennoch durch die Furien gepeinigt, den Orakelspruch empfängt, welcher ihn nach Taurien entsendet. Dafür sprechen die griechischen Kleider der Umstehenden, so wie das Erscheinen beider Gottheiten, Apollo's und der Diana (vrgl. Panofka Ann. dell' Instit. II. p. 134). Führen wir noch die Vasen bei D'Hancarville II, 41, die in ihrer Bedeutung zweifelhafte bei Laborde I, 14 (vgl. Welcker S. 611) und das hereulanische Gemälde an (Pitt. Herc. tom. I. tav. 12, vgl. ebend. 11), wo die beiden Freunde, welche sich in einer Höhle verborgen hatten, gefesselt vor das Bild der Göttin geführt werden, so haben wir alle auf diesen Gegenstand bezügliche Gemälde aufgezählt.

Auf geschnittenen Steinen nicht ganz selten (Winckelm. Descr. des pierres grav. du Cab. de Stosch p. 357. n. 203, Zannoni Gal. di Firenze Cammei tav. 23 und die von Welcker angeführten Imprime d. Inst. arch. I, 96), etruskischer Kunst-

übung, was bei dem barbarischen und wilden Dienste der taurischen Göttin Wunder nehmen könnte, fremd, wird die Flucht des Orestes und der Iphigenia mit dem Bilde besonders häufig und ausführlich auf römischen Denkmälern, fast durchgehends Sarkophagen, dargestellt, und zwar mit einer so überraschenden Uebereinstimmung in Composition und Ausführung, dass der Gedanke an ein allen gemeinsames Muster nahe liegt. Mehr oder minder vollständig behandeln alle die Begebenheiten in Taurien von der ersten Begegnung mit Iphigenien bis zur Einschiffung: am ausgeführtesten folgende: 1) der Sarkophag Accoramboni, jetzt in München (Winckelm. Mon. ined. No. 149 und pag. 200, besser abgebildet bei Uhden in den Abhandl. der Berl. Akad. der Wiss. 1812. 13. S. 85, vgl. Schorn, Beschr. der Glyptothek in München 230); 2) die beiden Reliefs des Pallastes Grimani in Venedig, jetzt in Weimar befindlich, welche offenbar einst zusammengehörten (Millin, Orestéide Pl. III und IV, Rinck im Kunstbl. 1828. S. 169); 3) der im J. 1829 in Ostia gefundene (Bullett. dell' Institut. 1829 p. 216, 1830. p. 262), von Herrn Geh. Legationsrath Bunsen für das K. Museum in Berlin erworbene und von Gerhard (Berlin's ant. Bildwerke I S. 101 ff.) vortrefflich beschriebene Sarkophag; 4) der im J. 1839 in dem Grabe der Vigna Argoli bei Rom entdeckte Sarkophag, welcher mit grosser Vollständigkeit und in vortrefflichem Stile die ganze Geschichte des Orestes von dem Tode des Aegisthus und der Klytämnestra behandelt (Bullett. dell' Institut. 1839 p. 2 f.). Im edelsten Stile gearbeitet ist 5) das Relief der Villa Albani bei Zoega Bassiril. antich. Tav. LVI), wo Orestes und Pylades gefesselt vor die Priesterin und das Bild der Diana geführt werden. Ebenfalls Bruchstücke sind 6) der Sarkophag im Louvre (Clarac Pl. 199. 247); 7) das Relief Rondanini (Winckelm. No. 150); 8) eins in Marseille (Millin, Orestéide p. 24). Daran schliesst sich 9) unser Denkmal, zu dessen Beschreibung wir nun übergehen.

Im Hintergrunde sieht man den dorischen Tempel der Göttin, welchen Iphigenia verlassen hat, priesterlich verhüllt, weil sie, um ungestört mit dem Bilde an das Meer zu gelangen, vorgegeben hatte, die Göttin, durch die Gegenwart der Fremdlinge entweiht, bedürfe eines Bades und reinigenden Opfers. Das Bild, welches Iphigenia im linken Arme trägt, ist durch den Bogen als Diana bezeichnet, übrigens keineswegs alterthümlich gehalten, sondern im kurzen doppelten Gewande und mit getrennten Füßen. Auf dem Altare rechts vor dem Tempel brennt noch die Opferflamme, davor liegt ein geschlachtetes Opferthier ausgestreckt, welches sich auf keinem andern Relief findet. Auf einigen der eben angeführten, dem Accorambonischen und bei Zoega, sind statt dessen Thierschädel neben dem Altare aufgehängt. Die sonderbare Gestalt des Thieres auf dem Bonner Steine, welche fast an einen Esel erinnert, ist wohl nur der rohen Arbeit zuzuschreiben. Die Priesterin begleiten Orestes und Pylades in heroischer Nacktheit und mit gezückten Schwertern; der links von Iphigenia Stehende ausserdem mit zwei Spiessen bewaffnet. Das beutel- oder schlauchförmige Gefäss, welches Hr. Dorow daran bemerkt und nicht zu erklären weiss, ist nichts Anderes als der Schaft einer Säule des Tempels. In eiliger Bewegung nähern sich die Fliehenden dem Hintertheil des Schiffes, hier nicht, wie anderswo, mit einer Treppe zum Einsteigen versehen, welches sie den griechischen Gestaden zuführen wird.

B o n n , den 31. Mai 1842.

L. Ulrichs.